



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 12. OCTOBER.

Zwei Sonnette von Friedrich Rückert.

Die Welt ist eine Blüte, eine Blau,
Ein Inbegriff geheimnißvoller Dinge;
Ihr Brautkeliß ist die Sonn', um die im Ringe
Staubfäden, gleich Planeten, sehn zur Traue.

An dieser Blüte weitem Wunderbaue
Hängt schwebend mit der sehnfüchtmüden Schwinge
Des Menschen Geist gleich einem Schmetterlinge,
Und lechzet durstig nach des Kelches Thau.

Sieh! durch die Blume wehen Gottes Hauche;
Da neigen die Planeten sich zur Sonnen,
Wetteifernd, wer darin sich tiefer tauche,

Wie so das heilige Liebespiel begonnen,
Füllt Duft die Blume wie mit Dpferrauche:
Den trinkt der Schmetterling und stirbt in Wonnen.

Ich höre sagen, Frühling sey erschienen,
Da ging ich aus, zu suchen, wo er wäre;
Da fand ich auf den Fluren Blum' und Kehr,
Allein den Frühling fand ich nicht bei ihnen.

Es fangen Vögel und es summten Bienen,
Allein sie fangen! summten düst're Nöhre:
Es rannen Quellen, doch sie waren Zähre:
Es lachten Sonnen, doch mit trüben Mienen.

Und von dem Lenz konnt' ich nicht Kund' erlangen,
Bis daß ich ging an meinem Wanderstabe
Dorthin, wohin ich lang nicht war gegangen;

Da fand ich ihn, den Lenz, ein schöner Knabe;
Saß er, mit nassem Auge, blasser Wange,
Auf deinem, als auf seiner Mutter Grabe.

Waterländisches.

Joseph Peter Mcantara Misley.

Derselbe, von einem Zweige der alten ungarischen Familie der Misley abstammend, wurde am 19. October 1761 zu Wippach geboren und zu Laibach erzogen. Die auf dem Lyceum zu Laibach zwischen den Studierenden der Philosophie üblichen

logischen Dissertationen gaben die erste Veranlassung zu seinem „Grundriß einer Totalgrundmathesis“, welcher Gegenstand ihn durch die ganze fernere Lebenszeit vorzüglich beschäftigte.

Nach vollendeten philosophischen Studien 1780 widmete er sich 1781 und 1782 den theologischen, hierauf verfügte er sich nach Wien, um sich dem Studium der Medicin zu widmen, nachdem er das Vorhaben, sich der Astronomie berufsmäßig zuzuwenden, aufgegeben. Nach abgelegten strengen Prüfungen 1787 ward er Doctor der Medicin, und kurz darauf durch Quarin besoldeter Secundar-Arzt am Wiener allgemeinen Krankenhause. 1791 erhielt er das städtische Physicat zu Güns in Ungarn, 1810 beriefen ihn die Stände Steyermarks als Vaddirector nach Tobelbad nächst Gräg, und 1815 das Landesgubernium als supplirenden Professor der Philosophie, in welchem Amte er sich den Winterkurs hindurch fruchtbringend und zur allgemeinen Zufriedenheit in Gräg verwendete. 1819 legte er die in seinem vorgerückten Alter schon beschwerliche Stelle des Vaddirectors ab, und verfügte sich nach Wien, um sich der Herausgabe seiner Werke mit Muße widmen zu können, von denen bis jetzt erschienen sind: „Grundriß einer Totalgrundmathesis.“ Wien 1818. (Jetzt ist das Buch betitelt: Pan-Ideo-Metrie (All-Ideen-Meßkunst), und der Verfasser beabsichtigt alle Gelehrten auf die Errichtung von Lehranstalten für diese Meßkunst aufmerksam zu machen.) — Entdeckung der einzig möglichen totalen Grundwissenschaft, als 2. Band der Totalgrundmathesis, Wien 1825, enthält die Urlebens-Horizonten-Meßkunst und die Urlebens-Asymptoten-Meßkunst. In einem 3 Bände verspricht er nach einem hinlänglichen Bekanntwerden der ersteren noch die Urlebens-Sphäroiden-Meßkunst herauszugeben. Ueber Misley und seine Werke schrieb Daniel von Mettjassovszky: *Historia Misleyanae inventio-*

nis Panbasomatheseos. Wien 1826. Der im 2. Bande seiner Totalgrundmathesis versprochene 3. Band derselben erschien 1829 — 30 in 2 Abtheilungen (Wien). Der Verfasser sucht in der 1. Abtheilung durch die beigefügten Kupfertafeln zu zeigen, daß diese Entdeckung einer in der centralen Sphäre zwischen allen 4 Wissensfacultäten bisher noch unbekannt gebliebenen Maßstabelle der Geistigkeits-Entwicklungsstufen durch ihre weitere Ausbreitung in ganz eigenen Lehranstalten für das Wohl des Staats und der Religion gerade in jetzigen Zeiten höchst nothwendig sey. Es ist der Verf. jetzt im Stande, sein ganzes System ohne Vergleich kürzer, deutlicher und gemeinfaßlicher mündlich vorzutragen, denn die Messkunst seiner Gradleiter der Vernunft-Entwicklungsstufen in guten als bösen Ideen gründe sich auf die überall anerkannten, sowohl guten als bösen Steigerungsgrade des Wissens, Wollens und Handelns aus der vormundschastlichen, minderjährigen Prüfungs-Periode. Aus den reflexionell-mathematisch bestimmten Größen dieser zwei Gradleitern folge (nach dem Gesetze der mathematischen Continuität in der totalen Gerechtigkeit) die bisher unbekannte dritte Gradleiter, nämlich die Gradleiter der Vergeltungs-Periode, und hieraus das ganze System dieser Geisteslebens-Entwicklungs-Messkunst in Gradleitern der Klarheit, Stärke und Wirkungsäußerungen aller Classen der Geister im Weltall; daher sind hier nach des Verf. Ueberzeugung (noch mehr als bei jeder andern Gradleiter-Messkunst) mündliche Vorträge in einer sokratischen Form unumgänglich nothwendig, die der Erfinder selbst für jeden Liebhaber zu geben bereit ist. Zu dieser mündlichen Unterrichtsertheilung beabsichtigt der Erfinder eine eigene Einladung herauszugeben, unter dem Titel: Messungslehre der successiven Lebens-Entwicklungsgrößen aller guten und bösen Geister in ihren Wirkungssteigerungen aus der Minderjährigkeits-Gradleiter durch die Stufenleiter der ewigen Vergeltung, mit beigefügtem Maßlabs-Prisma aller guten und bösen Ideenwirkungs-Entwicklungen. Dieses Manuscript ist ein gemeinfaßlicher Auszug aus allen 3 Bänden der Totalgrundmathesis.

Kein Geld.

Wohl dem, dem auf seinem Lebenswege von der Wiege bis zum Grabe nie dieß fürchterliche Gespenst mit seinem grauenhaften Gefolge, der Entföhung und Entbehrung, der Noth und der Verzweiflung, entgegentritt. Alle Gespenster der Mitternacht sind wahre Kinderpappe gegen diesen Spuk-

geist, und keine Pneumatophobie *) kann ärger seyn, als die Furcht, kein Geld zu haben; und doch so wie es Menschen gibt, die selbst mit dem, „Gott sey bei uns!“ im vertrauten Umgange gelebt, gibt es auch Menschen, die sich mit diesem Gespenste befreundeten müssen, und auch ich habe schon manchen Tag in so schlechter Gesellschaft zugebracht.

Es war an einem Sommernachmittage, als ich, bei meinem Schreibtische sitzend, an der Feder kaute, und, wie Schaller, Nöbel malte, ohne daß mir deswegen gute Gedanken gekommen wären, bis ich endlich über dieser geistreichen Beschäftigung einschlief.

Es gibt kein besseres Mittel gegen die Langleiwe, als dem Schlaf, und ich habe mich schon öfters gewundert, daß man in großen Gesellschaften nicht auch das Schlafen eingeführt hat. — Die Schwüle des Tages, oder meine gänzliche Gedankenlosigkeit hatten kaum meine Augenlieder geschlossen, als es an der Thür pochte und ein Bekannter mit jener freien Unstandslosigkeit hereinkolterte, die den Mann von Welt und bon ton bezeichnen und auf Intimität schließen lassen. — „Ah! sieh da, den Faulenzer; auf, auf! wir gehen ein wenig spazieren, dann zu Corti und dann in's Theater.“ Obwohl ich fest entschlossen war, an diesem Tage nicht auszugehen, so konnte ich seinen Beredungen nicht widerstehen, weil er alle meine Gründe widerlegte, und ich ihm den wahren nicht sagen mochte. Raum waren wir aus dem Hause, als ein Gewitter aufstieg und uns nöthigte, in das nächste Kaffeehaus einzutreten; eben wurde ein Billard frei, und mein Freund hatte nichts Eiligeres zu thun, als ein Quée zu nehmen und mich auf eine Parthie aufzufordern. „Ich danke dir, ich spiele heute nicht.“ — „Warum?“ — „Ich bin nicht gelaunt.“ — „Aber du bist mir Revange schuldig.“ — „Ich gebe sie ein andermal.“ — „Nein, heute, bis der Regen vorübergeht.“ — „Aber ich habe ein Dégoût heute gegen das Spiel.“ — „Du fürchtest wahrscheinlich gehauen zu werden.“ — „O nein.“ — „Nun denn, so komm.“ — „Ich mag nicht.“ — „Du mußt“ — und ich mußte, denn alle Gründe waren vergebens und den wahren mochte ich nicht sagen. Ueberdies war ich ein besserer Billardspieler und das Kaffeehaus ein bekanntes; hatte ich sonst meinen Freund immer geschlagen, so wollte mir heute kein einziger Stoß gelingen, ich gewann auch nicht Eine Parthie; wir hörten auf, ich rufe: „Marqueur!“ und sehe zu meinem Schreck ein mir ganz unbekanntes Gesicht.

*) Pneumatophobie: Geisterfurcht.

„Wo ist denn der Joseph?“ — „Der ist seit gestern fort.“ Das war fatal, zum größten Glück kam der Cafetier selbst, ich entdeckte ihm meine Verlegenheit und die Sache war abgethan. — Diese Verlegenheit hatte mir das Blut in das Gesicht getrieben und Purpur der Scham röthete meine Wangen: ich ergriff meinen Hut und stürmte fort aus der fatalen Umgebung, in der es mir vorkam, als wären aller Blicke auf mich gerichtet, den wahren Friedrich mit der leeren Tasche. — Unter der Thüre rannte ich an einen ältlichen Herrn mit einem Ordensbände auf der Brust, und diesen gegen einen Gypsfigurenhändler, der seinen Kram, um ihn auf gute Art los zu werden, fallen ließ und mich aufging. Ich stand wie eingewurzelt, ich glaube, ich zitterte, und das Bewußtseyn, mich nicht auf gute Art entschuldigen zu können, ließ mich dastehen, wie einen Verbrecher. Der Herr, der mir meine Verlegenheit angesehen und die Ursache errathen haben mochte, gab sich als die Ursache des Geschehenen an und beschwichtigte den Figurenhändler durch Schadenersatz. Ich empfahl mich und ging durch die Stadt in's Josephstädter Theater, wohin ich eine Freikarte hatte. Auf dem Josephsplatze kam eine Kutsche durch den Schwibbogen, die Pferde wurden scheu, sprangen seitwärts; ich erschreckt, fahre mit einem Satz in die Spiegelgläser des Auslagekastens der Porzellanhandlung, daß Glasaufen, Teller, Tassen und Service klirrend als Scherben mir zu Füßen fielen. — Den Zusammenlauf der Menschen und die Verwirrung benützend, rettete ich mich vor weiteren unangenehmen Erörterungen. Ohne weitere Unfälle gelangte ich nun in's Theater, aber, o Himmel! ich hatte meine Eintrittskarte zu Hause vergessen und *Entrée à vue* *) war keines: ich trat keck entschlossen zum Billeteur, der zu meiner nicht geringen Ueberraschung mit einem tiefen Rücklinge die Thür öffnete. Man gab „die Tochter des Räubers.“ Herr Kunst als Gast. Daß ich dieses Stück mit anhören und ansehen mußte, gehört — nicht hieher. — Ich lehnte mich in verzweiflungsvoller Resignation an die Lehne der letzten Bank des mittleren Ganges, die Füße rückwärts ausgestreckt, da rief ein vor mir sitzender Mode-Lümmel, Flegel, Bengel, oder welche die bis nun noch im Streite unentschiedene Benennung dieser Zierbaren (was ich nicht auf ihre Mannskraft, sondern nur auf ihre Ungelenk-

heit beziehe,) die richtige seyn mag: „ein Glas Barbaras!“ und gleich darauf hörte ich hinter mir etwas purzeln, Klirren, fluchen und lachen, ich drehte mich um und (siehe den Numero *), der über meine ausgestreckten Füße gestolpert war, der Länge nach auf dem Boden liegen, alle 4 von sich streckend, in einem Melanche-Bade von Punsch, Barbaras, Mandelmilch, Wasser, und umgeben von Biscuit, Tortellts, candirten Kastanien und anderem Zuckerwerke. Der Anblick mußte Jeden unwillkürlich zum Lachen reizen, der nicht so wie ich Stifter des Unheils und ohne Kreuzer war. Kein Deus ex Machina kam als Retter, ich griff also zum Universal-Mittel aller Schuldenmacher, zur Unverschämtheit, zankte den Armen über seine tölpelhafte Ungeschicklichkeit tüchtig aus, wischte an meinen besprigten Hosen, that, als ob sie, denen nichts mehr schaden konnte, gänzlich ruinirt worden wären, und zwang dem so Verdutzten noch eine Entschuldigung ab. Das Theater war aus und ich eilte so viel als möglich nach Hause, um jeder weitem Collision auszuweichen. Uebermalige Verlegenheit! Das Thor war verschlossen, der Hausmeister, ein Hausmeister comme il faut, und ich den berühmten und berühmten Sechser nicht zur Hand; zagend griff ich nach dem Glockenzuge, doch mich selbst ermutigend, that ich einen raschen Zug und der Klingeldraht riß ab; schon hörte ich die fallende Stimme des Trunkenboldes, schon suchte er das Schlüsselloch, schon dreht sich der Schlüssel und das Thor öffnet sich, als ich, in Angstschweiß gebadet, — erwachte, — Alles war ein Traum, Nichts wahr, — als das ich kein Geld hatte. — Ich öffne die Augen, pralle aber wie vor einem Gespenste zurück, denn mein Freund steht vor mir. „Wer wird denn die herrliche Zeit verschlafen? komm, wir gehen ein wenig spazieren.“ — Ich weiß nicht, ob es einem meiner Leser auch geschehen, daß ihm Scenen, die ihm früher im Geiste oder im Traume vorgekommen, in der Wirklichkeit entgegnetreten, so zwar, daß er oft glaubt, diese Scenen schon durchlebt zu haben, und das zu Kommende im Vorhinein bestimmen, ja selbst die Worte, die gesprochen werden, im Vorhinein anzugeben vermag. Ein gleicher Fall war es jetzt, wir gingen aus, ein Regen trieb uns in das bekannte Kaffeehaus, wir spielten, aber mein Freund verlor; auch war noch der alte Marqueur da, der ältliche Herr, der Gypsfigurenhändler, alle die Figuren aus dem Traume gingen ohne Anstand an mir vorüber. Um jedem Un-

*) *Entrée à vue* (Gesichtseintritt) nennt man den Eintritt der Theaterreferenten, die dem Personale vorgestellt werden und dann ohne Karten frei passieren.

*) Numero nennt man die Männer, die im Theater, Sälen etc. Erfrischungen herumreichen.

heil vorzubeugen, ging ich über das Glacis in's Theater; meine Karte hatte ich bei mir, ich lehnte mich wacklich an die letzte Bank, zog aber die Füße ein, als ob ich den Krampf hätte; noch vor beendeter Vorstellung eilte ich nach Hause, um vor der Thorsperre einzutreffen; als ich ankam, war der Hausmeister eben im Begriff, zuzusperren, freundlich grüßend zog er die Mütze ab und übergab mir einen unterdessen an mich angekommenen Brief; er war von meinem Redacteur und enthielt — o, unerhörtes Beispiel! — mein noch nicht erwartetes Honorar. — Eine Begebenheit, die einem auch nicht im Traume einfallen kann. —

G. Franz.

Feuilleton.

(Der Nasen-Reisende.) Der Commis-Voyageur ist ein wahrer Schrecken für die Table-d'hotes auf der Reise. Unter dem Vorwande der Eile und der, während des Umspannens, zur Werbung einiger Kundschaften benötigenden Zeit, wühlt er schnell in allen Schüsseln herum, verschneidet die Braten, oder verstümmelt sie vielmehr, ohne auch nur einen Schatten anatomischer Kenntnisse zu besitzen. Man muß indessen dem Commis-Voyageur die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er der unbeugsamste Tadler von Nachlässigkeiten und Vergesslichkeiten ist. Er mustert mit großer Strenge die Speisen, und gestattet nie, daß irgend ein, von den Reisenden nicht berührtes Huhn morgen unverkümterweise wieder aufgetischt werde. Als bei solcher Gelegenheit ein Chef der Küche die Frische seines Hühnerhofes rühmte, gebot ihm ein solcher Reisende Stillschweigen, indem er in einem Huhn einen Zettel mit folgender fatalen Inschrift entdeckte: „Meine Herren, ich habe die Ehre anzuzeigen, daß ich seit sieben Tagen gebraten bin!“ Die Commis-Voyageurs lassen nicht selten dergleichen Witzspielen, und obwohl sie seit einiger Zeit so ziemlich in Abschlag gerathen sind, finden sie doch noch Mittel, um die Stirne der ernsthaftesten Aristarchen aufzuheitern. — Nachstehende Conversation entspann sich neulich zwischen zwei Gästen. Der Eine fragte seinen Nachbar: „Mein Herr, sind Sie ein Commis-Voyageur?“ — „Ja wohl!“ — „Um welchen Artikel reisen Sie?“ — „Ich reise um Nasen.“ — „So, ich verstehe, um Pappen-Nasen, Larven-Nasen für den Carneval, nicht wahr?“ — „O nein! Ich reise um Nasen aus Fleisch und Blut, oder, wenn Sie lieber wollen, um Menschen-Nasen.“

— Alle Gäste brachen in schallendes Gelächter aus. Der Redner beobachtete den vollkommensten Ernst, und sich zu seinem Nachbar wendend, dessen Gesicht eine gleichsam daguerrotypirte Nase illustrierte, fuhr er fort: „Mein Herr, ich mache, wenn es gefällig ist, auch ein Geschäft mit Ihnen. Obwohl Ihre Nase nicht von der ersten Qualität ist, und sie keiner gesuchten Gattung angehört, ich kaufe sie dennoch . . .“ — „Meine Nase?“ — „Ja, mein Herr, Ihre Nase . . .“ — „Und wann abzuliefern?“ — „Nach Ihrem Tode.“ — „Das läßt sich hören.“ — „Und zahlbar bei Ihrem Leben.“ — „Sehr annehmbar. Und zu welchem Preis“, setzte der Gast ironisch hinzu. — „O, mein Gott, ich werde sie nach dem Tariff bezahlen.“ — Der Handlungskreisende nahm das Maß der Nase seines Nachbarn, zog die Schreibtischplatte hervor, rechnete und sagte dann: „Ich biete Ihnen 2000 Francs.“ — „Bin's zufrieden.“ — „Ich bedinge mir nur“, sagte der Negoziant „ein Neugeld von 25 Bouteillen Champagner, für den Fall, daß Einer von uns Beiden von dem Handel abstehen würde.“ — „Ich habe durchaus keinen Grund den Vertrag aufzulösen, wenn Sie mir die Nutznießung meiner Nase auf Lebenszeit gestatten, und ihren Verrichtungen keine Hindernisse in den Weg legen.“ — „Keineswegs. Sie können die Ware tragen und benützen nach Belieben, ich bedinge mir nicht ein Mal, daß Sie sie assicuriren lassen.“ — „Nun, wohlan, so unterziehe ich mich der Klausel des Neugeldes.“ — „Und ich bezahle Ihnen morgen“, sagte der Käufer. — Einige Minuten, nachdem der Handel geschlossen wurde, sprach der Nasen-Reisende ein Paar leise Worte mit der Aufwärterin im Gasthause, welche bald mit einer ungeheuern Feuerzange erschien, deren Enden rothglühend und Funken sprühend waren. „Geben sie her die Zange, Fanchette“ sagte der Nasen-Reisende, nahm dieselbe, erhob sich und brachte sie mit dem Gesichte des Nachbarn in gleiche Richtung. — „In's Teufels Namen, was ist das?“ schrie der Mann, der seine Nase verkaufte. — „Das ist eine glühende Zange, mein Herr; so oft ich was kaufe, bezeichne ich meine Ware, damit sie mir nicht verwechselt werde; ich kaufte Ihre Nase, und ich muß sie stämpeln.“ — „Das gebe ich aber nicht zu.“ — „Nun, sehen Sie, da brechen Sie den Handel, indem sie dem kaufmännischen Brauch Hindernisse in den Weg legen.“ — „O ich wollte, Sie wären an meiner Stelle. . . Sie!“ — „Ich? Ich habe nichts verkauft, ich kaufte. Zahlen Sie das Neugeld. Ich spreche die Herren Gäste als Richter an.“ — Und der Verkäufer wurde einmüthig verurtheilt.